

tornerò a parlare quando ulteriori scoperte me ne diano prove anche maggiori, cioè che alla cripta storica di Agnese succedesse quasi lo stesso che a Pietro e Marcellino, cioè che, salvo qualche modificazione, l'opera di Costantino consistesse nell'ingrandirla ed abbellirla di ricchi ornamenti, rimanendo essa però sempre *quasi del tutto* sotterranea.

Mi limiterò pure ad accennare semplicemente l'invenzione fatta della preziosa urna di argento in cui Paolo V ripose nel 1615 le reliquie ritrovate sotto l'altare, e che, come dice la relazione ufficiale contemporanea di quel Pontefice, furono collocate di nuovo al posto primitivo, di modo che possiamo pure ritenere che Agnese riposi ancora nel luogo in cui fu deposta originariamente, e questo luogo, come già ho detto, corrisponde proprio al mezzo di quel gran blocco di tufo vergine, le cui dimensioni sono indicate dall'attuale presbiterio.

Questa è la relazione delle cose più notevoli or ora venute in luce negli scavi eseguiti in S. Agnese. I lavori sono ora sospesi; si spera però che possano in seguito continuarsi e così spandere nuova luce sulla Basilica Nomentana e sul sepolcro primitivo della celebre vergine e martire romana.

Augusto Bacci C. R. L.

Das Baptisterium des Papstes Damasus bei St. Peter.

Die neuere Forschung zur Geschichte der alten Peterskirche¹ verlegt die von Damasus gebaute Taufkapelle in das rechte Querschiff, und in jenen länglich quadratischen Anbau D, der mit einem entsprechenden Anbau gegenüber E für eine spätere Erweiterung der Basilika gilt. Dass Damasus bei St. Peter ein Baptisterium stiftete, dafür haben wir den authentischen Beleg in den drei uns erhaltenen Inschriften;² aber ist jener länglich viereckige Raum im unmittelbaren Anschluss an die Basilika die damasianische Taufkapelle gewesen?

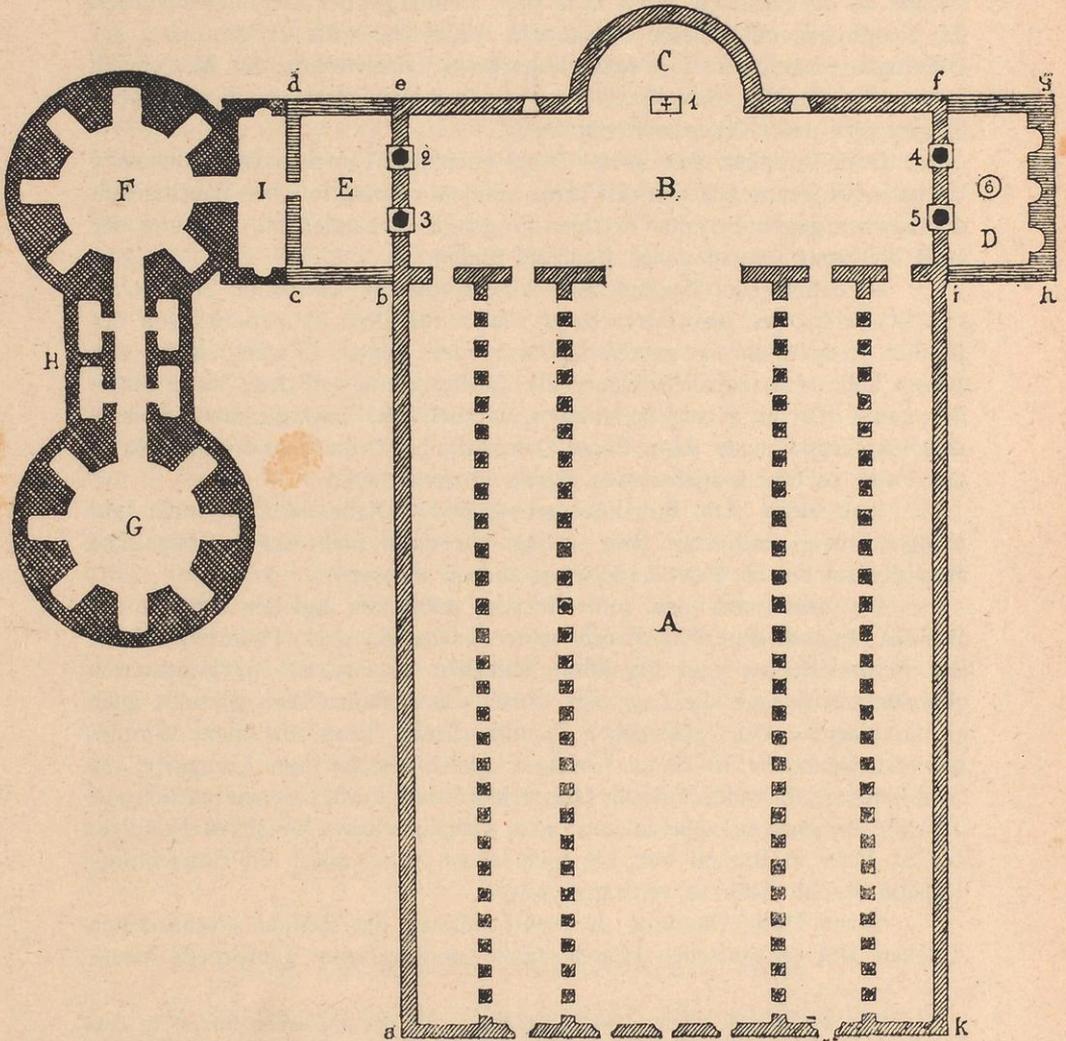
Wenn die Frage bejaht werden muss, dann ist dieses Baptisterium nach Form und Anlage eine völlige Abweichung von denen des vierten und der folgenden Jahrhunderte; dann müssen aber auch die Gründe für eine solche Abweichung sich nachweisen lassen.

Die Form der Piscina, mochte sie nun rund, oder achteckig oder sternförmig sein oder den Grundriss eines Kreuzes haben, brachte es mit

¹ Vgl. Kirsch in der R.-Q.-S. 1890, 110 f.

² Kirsch, l. c. S. 118, 119.

sich, dass der darüber errichtete Bau sich jener Form anschloss und daher durchgehends rund oder vieleckig war. So haben wir heute noch das constantinische Baptisterium beim Lateran vor uns, und die unter de Rossi in der Mitte des Rundbaus der Grabkirche von Santa Costanza an der



Via Nomentana nachgewiesenen Fundamente einer Piscina constatieren auch dieses Heiligthum als eine ursprüngliche Taufkapelle bei der Basilika der hl. Agnes. Eine solche haben wir wahrscheinlich auch in der runden Kapelle del presepio bei S. Maria maggiore zu erkennen, die Sixtus V. durch seinen Architekten Fontana in seinen prachtvollen Anbau übertragen

liess.¹ Ausserhalb Rom kehrt constant die gleiche Grundform wieder, in Ravenna, in Neapel, sowie in verschiedenen, in unserer Zeit frei gelegten Ruinen von Baptisterien Nordafrikas und des Orients.²

Eine zweite, in gleicher Weise überall festgehaltene Besonderheit der Baptisterien war die Lage derselben ausserhalb, wengleich im nahen Anschluss an die Basiliken. Erst nach dem Empfange des Sacraments wurden die Neophyten, mit weissen Gewändern bekleidet, in die Versammlung der Gläubigen eingeführt. Die neuerdings beim Coemeterium der hl. Priscilla neben der Basilika des hl. Silvester an der Via Salaria wiedergefundene Piscina gibt dafür einen weiteren Beleg.

Dem Rundbau war in der Regel eine dem Taufceremoniel dienende Vorhalle vorgebaut, wie sie noch heute bei dem constantinischen Baptisterium des Lateran gegenüber dem jetzigen Eingange vorhanden ist, und von der auch bei Santa Costanza sich Baureste finden.

Ist daher jener länglich viereckige Anbau an das rechte Seitenschiff von St. Peter, der nur durch zwei Säulen mit ihrer Obermauer von der Basilika architektonisch geschieden war, der seinen Eingang nicht von aussen hatte und in welche daher die Täuflinge nur auf dem Wege durch die ganze Kirche gelangen konnten, wirklich ein Baptisterium gewesen, welchen Grund hatte dann Papst Damasus, hier von dem früher, wie in der Folge so treu festgehaltenen Kanon abzuweichen?

Und wenn sich für diese grosse und auffallende Abnormität kein triftiger Grund vorführen lässt, sollten wir dann nicht das damasianische Baptisterium bei St. Peter anderwärts suchen müssen?

Da bietet sich uns nun wie von selbst der auf der Südseite der Basilika liegende Rundbau F mit seiner Vorhalle I dar. Hier treffen alle die Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten zu, welche für Baptisterien charakteristisch sind, die Lage, die Form, das Atrium. Dass derselbe auch als Grabkapelle der kaiserlichen Familie diene, kann uns nicht Wunder nehmen, wenn wir in Santa Costanza gleichfalls in dem Umgange die Sarkophage aufgestellt finden. Dies erklärt aber auch, warum bis in späte Zeit die Benennung „Mausoleum“ statt „Baptisterium“ für jenen Rundbau bei St. Peter in Brauch war, bis auch dieser Name durch die Bezeichnung Kapelle des hl. Andreas verdrängt wurde.

Wenn Papst Damasus die beim Neubau der Basilika erschlossenen Quellen des vatikanischen Hügels fasste und in seine Taufkapelle leitete,

¹ Es würde sich lohnen, bei S. Sebastiano an der appischen Strasse in dem jetzt zur Hälfte in eine Remise verwandelten Rundbau, auf der linken Seite vor dem Kloster, Nachgrabungen vorzunehmen, die wahrscheinlich auch hier Reste der ehemaligen Piscina zu Tage fördern und den Bau als Baptisterium (und zugleich als Mausoleum) erwiesen würden.

² Die näheren Nachweise finden sich bei Martigny Dictionn. 78; bei Kraus, Realencycl. II, 839, und in den grösseren Conversations-Lexicis unter Artikel Baptisterien. Vgl. auch unten S. 80.

so haben wir zwar heute noch auf der Nordseite, also entsprechend der Lage des vermeintlichen Baptisteriums, den Cortile di Damaso im vatikanischen Palast, so benannt nach der dortigen Fontäne; allein die Aqua Damasiana fließt ebenso auch auf der Südseite heute in der Sakristei von St. Peter und speist auch noch den Springbrunnen im Palast des hl. Officiums.

Die volle Gewissheit aber, dass wir in dem „Mausoleum“ die alte Taufkapelle der Peterskirche zu erkennen haben, liefert uns ein deutscher Pilger, der im Jahre 1450 eine eingehende Beschreibung der Basilika, ihrer Heiligthümer, Altäre und Merkwürdigkeiten verfasste. Die Schrift ist schon 1876 in der Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart durch Wilhelm Vogt veröffentlicht worden, ist aber mir erst in den letzten Tagen zugekommen. Ihr Verfasser ist Nikolaus Muffels, Rathsherr zu Nürnberg, der zur Krönung Friedrichs III. nach Rom entsandt wurde. Dort heisst es S. 24 über den von uns in's Auge gefassten Rundbau:

„Item darnach get man in ein capellen, da man die cristen inne tauft hat, . . . ist mit VI seulen als zu sant Johannis latron und hat pey LX schuhen umbfangen und gieng auch zwei stigen hinab zu der tauft. . . . Item darnach ist ein flissender prun, den man in die tauft von des babst garten leidt, wen man wil; den prünnen trincken die pilgram gar fast, dan er durch das ertrich, da der heyligen gepein ligt, geleit ist. Item darnach stet der altar, do sand Peter einsmals wolt mess haben, do hat er kein wasser, do entsprung ein pründlein aus dem hertten merbelstein hinter demselben altar und des wirt nit mynder wye vil man hinein dunckt oder vertregt, dan man nur mit einer hend hinein tuncken mag.“

Demnach war noch 1450 in jener Rundkapelle, „da man die cristen inne tauft hat“, die piscina vorhanden, in die man auf zwei Stufen hinabstieg; der Pilger betont die Aehnlichkeit mit dem Baptisterium des Lateran; das Wasser wurde durch eine Leitung aus dem päpstlichen Garten durch den hinter St. Peter liegenden alten Friedhof in das Taufbecken geführt; wie es scheint, ergoss es sich aus einer in Marmor gefassten Oeffnung hinter einem später davor erbauten Altare zuerst in ein enges Becken. d. W.

Eine bischöfliche Grabschrift aus Nepi.

In der alten Bischofsstadt Nepi (seit 1435 mit dem Bistum Sutri verbunden) hat man in der Kathedrale bei der Erneuerung des Fussbodens eine mit Kosmaten-Mosaik verzierte Steinplatte erhoben, in welche auf der Kehrseite die untenstehend wiedergegebene Inschrift eingegraben ist. Leider ist dieselbe unten schon in alter Zeit theilweise ausgehauen; vielleicht fehlt auch oben ein Stück. Die Inschrift beginnt: *Suscipe terra tuo corpus de corpore sumptum*; das ist ein alter Bekannter, den jeder kennt, der